

Volk und Welt <Berlin>

Verlagsgeschichte und BIBLIOGRAPHIE 1990 – 2001

- 04-1-061** *Fenster zur Welt* : eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt / Simone Barck ; Siegfried Lokatis (Hg.) Hrsg. im Auftr. des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR. Unter Mitarb. von Roland Links und Anja Augustin. - Berlin : Links, 2003. - 440 S. : Ill. ; 24 cm. - S. 400 - 424 Bibliographie des Verlages Volk und Welt 1990 - 2001. - ISBN 3-86153-300-6 : EUR 19.90
[7604]

Am 26. Oktober 2003 wurde in Eisenhüttenstadt im Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR eine Ausstellung über den ehemaligen Verlag Volk und Welt eröffnet. Unter dem Titel *Europa im Kopf* wird eine Retrospektive geboten, die bezeugt, daß die eingeschlossenen Bürger der DDR eine eingeschränkte und dennoch beinahe grenzenlose Möglichkeit hatten, die große weite Welt wenigstens im Geiste zu erkunden. „Erkundungen“ heißt nicht umsonst eine der erfolgreichsten Reihen des Verlags, der 1947 gegründet und 2001 liquidiert wurde. Volk und Welt veröffentlichte ca. 1500 Autoren aus überwiegend europäischen, aber auch einige aus vorher als exotisch geltenden außereuropäischen Ländern. Die Ausstellung ist noch bis 14. März 2004 zu sehen. Der eigenständige Begleitband versucht einen Überblick über die bewegte Geschichte dieses Unternehmens zu vermitteln.

Der Titel *Fenster zur Welt* ist gut gewählt. Er hat seine Bedeutung nicht nur für viele DDR-Bürger gehabt, sondern auch für manche Westdeutsche, die ein Faible für entlegene Nationalliteraturen oder als „schwierig“ geltende ausländische Autoren hatten, deren Durchsetzung im real existierenden Kapitalismus niemals möglich gewesen wäre (vgl. S. 328). Ein Haus mit 150 Mitarbeitern (S. 197), das der sozialistischen Planwirtschaft und der sie flankierenden ideologischen Beschränkungen verpflichtet war, hat nun einmal Möglichkeiten gehabt, denen man - bei aller berechtigten Kritik - nur nachtrauern kann. Und dies ist auch der Tenor der meisten Beiträge dieses umfangreichen Lesebuches. So resümiert z.B. Verlagslektor und Übersetzer Joachim Meinert: „Solche Arbeitsverhältnisse mit relativ viel Zeit zum Lesen und Auswählen und Diskutieren gibt es in den Verlagen der Bundesrepublik, wie ich inzwischen beobachten konnte, offenbar nicht, da herrschen Hektik und kommerzieller Erfolgszwang vor“ (S. 154). Der Zusatz zum Hauptsachtitel insinuiert die Perspektive einer Verlagsgeschichte, eines geordneten Rückblicks auf über vier Jahrzehnte erfolgreichen Eintretens für internationale Literatur und deren Vermittlung - dieses Versprechen wird jedoch an keiner Stelle eingelöst. Die meisten Mitarbeiter dieser Anthologie schöpfen aus ihrer persönlichen Erinnerung. Die vielen Ich-Erzähler, die mit Eigenlob nicht geizen, geben Berichte und Anekdoten wieder, deren Tendenz gelegentlich bedenklich stimmt. Es ging anscheinend ständig und ausschließlich

darum, bestimmte Texte mit allen erdenklichen Tricks gegen „die Zensur“, gegen die ideologischen und ökonomischen Betonköpfe durchzuschmuggeln. Kein einziger der Beiträger läßt erkennen, daß er eventuell selbst einmal - sei's auch nur vorübergehend - der Idee des sozialistischen Humanismus oder gar der marxistisch-leninistischen Weltanschauung verpflichtet oder auch nur verfallen war. Der Wortreichtum der vorgeblichen Renegaten und möglicherweise wirklichen Verweigerern ist jedenfalls beeindruckend, und die Apparatschiks waren immer die anderen. Ein einziges Mal wird nach einem aufgezeichneten Interview eine Lektoratsleiterin als „Genossin“ erwähnt (S. 156). Und nur beiläufig wird IM „Roiber“ alias Alfred Antkowiak vorgestellt (S. 166), der sei überhaupt „der einzige Gutachter [gewesen], der explizit formulierte, daß es sich bei dieser Arbeit auch um eine ideologische Prüfung des Textes handelte“ (S. 118). Auch das Wort „kommunistisch“ kommt nur im Zitat vor, nämlich in einem Gutachten eben dieses langjährigen und vielbeschäftigten Lektors. Der erfolgreiche Vermittler sowjetischer Literatur, Lektor Ralf Schröder, der kurz vor der Wende in der Unabhängigen Friedensbewegung tätig war (S. 391), wird lediglich in einer Fußnote als IM „Karl“ enttarnt, wenn auch immerhin zur „großen Enttäuschung“ des Autors dieses Beitrags, des ehemaligen Verlagslektors Thomas Reschke (S. 70). Dem Literaturwissenschaftler Fritz Mierau gelingt es sogar, Schröders Protokolle für die Stasi einer angeblichen „Konspiration zugunsten eines freiheitlichen Sozialismus“ unterzuordnen (S. 49), wohl weil dieser als verurteilter Staatsfeind acht Jahre im Zuchthaus gesessen hatte (S. 44). Der DDR-Alltag scheint sich - abgesehen von diesen zwei Ausnahmen - weitgehend außerhalb von Volk und Welt abgespielt zu haben.

Was hat es nun eigentlich mit der „DDR-Zensur, die es offiziell gar nicht gab“ (S. 82), auf sich gehabt? Kurze Anmerkungen zu diesem Thema findet man verstreut in vielen der hundert Beiträge dieses Bandes. Man gewinnt den Eindruck, sie sei überhaupt nur dazu dagewesen, um überlistet zu werden: „Es bedurfte kluger Beharrlichkeit, um oft nach mehreren Anläufen die Vorbehalte der Zensur zu überwinden oder zu umschiffen“ (S. 76). Und möglicherweise war sie auch nicht ganz verkehrt: „Wenn die Zensur überhaupt irgendeinen Vorteil hatte, war es der, daß der mieseste Schund auf dem DDR-Literaturmarkt keinen Platz hatte“ (S. 386). Tatsächlich ging es um die Beschaffung von Papier und Geld (z.B. S. 151, 175, 199 - 200, 323), beides war knapp und durfte auf keinen Fall verschwendet werden. Jeder Text, der zur Herausgabe vorbereitet war, war bei der Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel (im Jargon nur HV genannt) im Ministerium für Kultur einzureichen. „So neutral nannte sich die Stelle, die in Wahrheit die Zensur ausübte“ (S. 69). Um im sog. Druckgenehmigungsverfahren einigermaßen sicher zum Ziel zu kommen, mußte schon vorher sorgfältig gesiebt werden, wenngleich auch hier ein Abweichen von den Vorgaben möglich war. „Je normabweichender ein Text erschien, desto wichtiger war es für den Verlag, sein Renommee und das der weiteren Gutachter in die Wagschale zu werfen“ (S. 180). Dem pflegte ein verlagsinternes Titellannahmeverfahren voranzugehen, in dem über die Aufnahme eines Titels in die Planung entschieden wurde. Die Zensur funktionierte also wohl auf beiden Seiten, auf

der der Antragsteller ebenso wie auf der der Genehmigungsbehörde. Die Schere im Kopf wird eine nicht geringe Rolle gespielt haben. Der ehemalige stellvertretende Cheflektor des Verlags, der Literaturkritiker Fritz J. Raddatz, faßte seine Erfahrungen auf diesem Gebiet in seinen ebenfalls im Jahr 2003 erschienenen Memoiren wie folgt zusammen: „Zensur ist ja weniger eine Behörde als vielmehr eine Denkweise, ein innerer Vorgang; wenn’s schlimm endet, ein Gerichtsprozess.“¹

Die meisten Beteiligten an dieser Anthologie sind noch zu nahe am Geschehenen, um ein objektives Urteil abzugeben. Auch die Vielfalt der Formen in dieser Rückschau läßt kein geschlossenes Bild vom Leben und Sterben des bedeutendsten Verlages für internationale Literatur in der DDR entstehen. Da werden zahlreiche bereits vor Jahren gedruckte Texte eingereiht in eine große Anzahl von Beiträgen mit der Quellenangabe: *Aufgezeichnet nach einem Interview*. Die immerhin nicht wenigen Originalbeiträge beruhen zum geringen Teil auf Aktenstudium mit oft pauschalen, ausnahmsweise aber auch exakten Quellenangaben (vgl. z.B. S. 53). Der Aufbau des Bandes sieht nur auf den ersten Blick streng gegliedert aus. Da gibt es ein Vorwort des Herausgebers Siegfried Lokatis, das vorsichtig auf *Konturen einer Verlagsgeschichte* hinführt (S. 15 - 30), gefolgt von einer editorischen Vorbemerkung, die zugesteht: „Wir wollten bewußt keine wissenschaftliche Gesamtdarstellung vortäuschen, da die Forschung noch am Anfang steht. Die systematische Auswertung des im Frühjahr 2001 an die Akademie der Künste Berlin-Brandenburg übergebenen Verlagsarchivs hat gerade erst begonnen“ (S. 31). In den 70er- und 80er-Jahren gab es fünf Lektorate, die hier als Strukturierungsprinzip für den ersten Teil der zahlreichen ungleichen Beiträge erhalten müssen. Das Lektorat I war natürlich das für sowjetische Literatur. Sein über lange Zeit leitender Lektor Leonhard Kossuth hatte schon 2002 einen sehr persönlichen, bei aller Polemik aber auch fairen und sachlichen memoirenartigen, flüssig lesbaren Rückblick vorgelegt.² Und es bleibt natürlich nicht aus, daß auch hieraus fünf Seiten zum Abdruck kommen. Weitere Texte werden versammelt unter den Oberbegriffen der übrigen vier Lektorate: *für die Volksdemokratien, für deutschsprachige und skandinavische Literatur, für romanische Literaturen und für anglo-amerikanische Literatur*. Es folgen zehn Beiträge zu den Buchreihen des Verlages, darunter die auch in Westdeutschland unvergessenen *Erkundungen* und die legendäre *Weißer Reihe*, die nie so geheißen, aber unter Sammlern als die schönste Lyrik-Reihe der DDR gegolten hat und weiter gilt.

Die Angliederung kurzer und kürzester Quellentexte in einem kompletten Alphabet von Schlagwörtern mag man von Herausgeberseite für eine originelle Idee halten, ein irgendwie sinnstiftender Zusammenhang ergibt sich naturgemäß nicht. *Aufgezeichnet nach einem Interview* sind wiederum die

¹ **Unruhestifter** : Erinnerungen / Fritz J. Raddatz. - München : Propyläen- Verlag, 2003. - 494 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 3-549-07198-1 : EUR 25.00. - S. 112.

² **Volk & Welt** : autobiographisches Zeugnis von einem legendären Verlag / Leonhard Kossuth. - 2., (korrigierte) Aufl. - Berlin : NORA, 2003. - 379 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 3-935445-64-4 : EUR 23.50.

meisten von ihnen. Für wie viele dieser Schnipsel hat man nach einem passenden Schlagwort suchen müssen, um sie einigermaßen gleichmäßig verteilen zu können? In dieses Prokrustesbett haben sie sich wahrscheinlich nur mit den zu erwartenden Beschneidungen einpassen lassen, und erwartungsgemäß findet man die Buchstaben X und Y nur der Not gehorchend besetzt. Unter *XY - Der unbekannte Leser: Prägung durch Bücher* berichtet der nicht gänzlich unbekannt Thomas Klein, seit 1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, über seine Leseerlebnisse in der DDR.

Was soll man nun zu diesem buntscheckigen Sammelsurium sagen? Oder anders gefragt: Wenn wir es nicht mit einer Verlagsgeschichte à la Sarkowski oder Wittkowski zu tun haben, was haben wir dann vor uns? Es ist ein Buch des Abschieds und des Abschiednehmens, der Erinnerungen und des Gedenkens an einen geliebten Verlag, der nach der Wende an einen Münchener Millionär verhökert wurde und nicht unbedingt mit zehn verbleibenden Mitarbeitern hätte kaputtgespart werden müssen. Das ist die unausgesprochene Botschaft dieses Lesebuchs, das man als solches ernst nehmen sollte. Nicht immer ist alles aufeinander abgestimmt worden. Das kann man u.a. daran erkennen, daß über den Abgang der Grande Dame der frühen Jahre, Marianne Dreifuß, über die auch Raddatz Interessantes zu berichten weiß, unterschiedliche Versionen existieren (vgl. S. 261 und 339). Das mindeste, das man dieser Sammlung attestieren kann, ist die Eröffnung einer Perspektive auf eine gründliche, objektive, auf Quellenstudien beruhende Gesamtdarstellung des Verlags, der „bis zur Wende der interessanteste deutsche Verlag überhaupt“ war (Prof. Dr. Roland Köhler über das autobiographische Buch von Leonhard Kossuth). Daß es den beteiligten Autoren damit ernst ist, mögen die Bemühungen um die lückenlose Verlagsbibliographie belegen. Heinz-Dieter Tschörtner, 27 Jahre lang Herausgeber der Verlagszeitschrift ***Der Bücherkarren*** hatte bereits fünf bibliographische Gesamtverzeichnisse des Verlages vorgelegt, das erste 1972 zum 25jährigen, das letzte zum 40jährigen Jubiläum.³ In weiser Voraussicht des nahen Endes hat er es noch durch ein mit mittlerweile rostenden Klammern geheftetes Supplement 1987 - 1989 ergänzt. Kossuth hatte schon zu Recht gemutmaßt, daß dieses „mit Sicherheit schlechter zugänglich“ sein werde und hat schon mal für sein eigenes Lektorat einen *Bibliographischen Nachtrag Volk und Welt: Die letzten Jahre (1987 - 2001)* seinem autobiographischen Bericht hinzugefügt (S. 334 – 343).⁴ Eine weitere Bibliographie ist vom Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR unter www.alltagskultur-ddr.de im Internet erhältlich. Die abschließende Ergänzung des hier vorgestellten Bandes über einen untergegangenen Verlag ist

³ ***40 Jahre internationale Literatur*** / Heinz D. Tschörtner. - Berlin : Verlag Volk und Welt. - 20 cm. - [Hauptbd.] Bibliographie 1947 - 1986. - 1987 - 444 S. - Nachtrag 1987 - 1989. - [1990]. - 55 S.

⁴ Dazu kommt noch ein Kapitel *Autor-Bibliographisches* (S. 344 – 363), das nicht nur Kossuths gedruckte Publikationen, sondern auch seine Rundfunkbeiträge verzeichnet, beides mit „gerafften“ bibliographischen Angaben. [sh]

die *Bibliographie des Verlages Volk und Welt 1990 - 2001*, die formal den bisher schon bekannten Verzeichnissen folgt.

Die alphabetisch geordnete Vorstellung der Autoren dieses Bandes mit Kurzbiographien läßt u. a. erkennen, daß die „Wessis“ mit schätzungsweise zehn Autoren (Verhältnis ungefähr 1 : 5) in der Minderheit sind. Und das *Personenregister* zeigt, daß hier - wie so oft bei bevorstehenden Ausstellungen - unter äußerstem Zeitdruck gearbeitet werden mußte. Die nicht wenigen vorzufindenden Fehler in der Ordnung der Namen sind nicht viel schlimmer als in vergleichbaren Publikationen. Diese ist nun allerdings vorerst die beste, die wir über Volk und Welt haben.

Rainer Fürst

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>